

KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 231

GERO VON WILPERT

SACHWÖRTERBUCH DER LITERATUR

7., verbesserte und erweiterte Auflage

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

751EC 1020 W744(7)+5

Wilpert, Gero von:

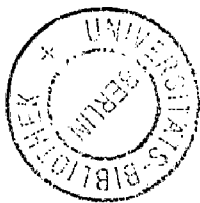
Sachwörterbuch der Literatur / Gero von Wilpert. –

7., verb. u. erw. Aufl. – Stuttgart: Kröner, 1989.

(Kröners Taschenausgabe; Bd. 231)

ISBN 3-520-23107-7

- 1. Auflage 1955
- erw. 2. Auflage 1959
- verb. 3. Auflage 1961
- erw. 4. Auflage 1964
- erw. 5. Auflage 1969
- erw. 6. Auflage 1979
- erw. 7. Auflage 1989



© 1989 by Alfred Kröner Verlag Stuttgart
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.
Gesamtherstellung: Wilhelm Röck, Weinsberg

ELS 1990. 155

VORWORT

Das vorliegende ›Sachwörterbuch der Literatur‹ umfaßt in rund 5000 Stichwörtern die wichtigsten Fachbegriffe der Literatur und dient seit rd. 35 Jahren als kurze und zuverlässige Einführung in die Begriffssprache der Literaturwissenschaft und damit dem Verständnis und der Freude an der Dichtung. Es wendet sich insbesondere an solche Benutzer, denen die größeren Nachschlagewerke nicht oder nur schwer zugänglich sind, und will ihnen Aufschluß geben über Wesen und Formen der Dichtung, soweit sie als Sprachkunst ein Eigenleben besitzt, das nicht allein von den einzelnen Autoren, sondern auch von den ihr eigenen Erscheinungsformen, Gattungen usw. aus beleuchtet werden kann. Dabei ist sich der Verfasser bewußt, daß das Wesentliche der Dichtung hinter der Fachbezeichnung liegt, daß die Begriffe immer schwebend sind und ihre Anwendung auf einzelne literarische Werke stets einseitig und problematisch bleibt und dem Ganzen nur selten gerecht wird.

Der Umfang der Taschenausgabe verlangte eine strenge Konzentration auf das Wesentliche und größtmögliche Knappheit der Darstellung. Aufgenommen wurden vornehmlich literarische Epochen- und Gattungsbezeichnungen, literarische Einrichtungen, Strömungen und Dichterkreise, Begriffe der Stilistik, Metrik, Literatursoziologie und Literaturpsychologie, ferner Fachausdrücke aus den Grenzgebieten Schrift- und Buchwesen und Theaterwissenschaft, letztere jedoch nur, soweit sie in direktem Zusammenhang mit der Literatur stehen. Innerhalb der Artikel wurde der deutsche Sprachraum bevorzugt dargestellt, doch umspannt der Rahmen der Anlage grundsätzlich die gesamte Weltliteratur. Besonderer Wert wurde auf die Klärung und Abgrenzung der Begriffe selbst und auf die Darstellung ihrer Eigenart gelegt; ein anschließender historischer Teil gibt einen Überblick über die Entwicklung bis in die Gegenwart. Mit Sorgfalt ausgewählte und auf den neuesten Stand gebrachte Literaturangaben weisen dem Benutzer den Weg zu weiterer Orientierung. Innerhalb der Artikel wie auch am Schluß der Literaturangaben verweist ein Pfeil (→) auf solche Stichwörter, die weitere Aufklärung oder Literatur über den gesuchten Begriff geben und deren Lektüre daher empfohlen wird. Ansonsten wurde auf solche Sachbegriffe, die selbstverständlich ein eigenes Stichwort bilden, nicht speziell verwiesen. In der alphabetischen Anordnung erscheinen I und J als gesonderte Buchstaben. Unter C fehlende Stichwörter sind unter K bzw. Z zu suchen. Umlaute wurden in der alphabetischen Einordnung wie ae, oe und ue behandelt.

Es ist klar, daß ein Werk wie das vorliegende, das in seinem Umkreis den fachwissenschaftlichen Horizont eines Germanisten und Komparatisten weit übersteigt, seinen kompilatorischen Charakter weder verleugnen kann noch will. Herangezogen wurden außer einem Teil der angegebenen Literatur insbesondere die großen Nachschlagewerke

Aulis, Agamemnons Tod, Elektra) und in der Epik Th. MANNS *Joseph und seine Brüder*.

P. Wiesmann, D. Problem d. trag. T., Diss. Zürich 1929.

Tetrameter (griech. *tetra* = vier, *metron* = Maß), in antiker Metrik jeder aus vier Metra, d.h. vier jambischen, trochäischen oder anapästischen Dipodien bzw. vier Kretikern, Bacchien u.ä. bestehender Vers (→ Oktonar); ohne nähere Bz. meist für den katalekt. trochäischen T. oder → Septenar gebraucht, mit Zäsur nach der 2. Dipodie, syllaba anceps am Schluß der ersten drei Dipodien und häufig Ersatz der Trochäen durch Tribrachys, selbst Anapäst (mit Betonung auf der 1. Silbe) im 2., 4. und 6. Fuß. In der griech. Komödie und Tragödie urspr. als Metrum des Dialogs, bes. in erregten Szenen verwendet, später dort mehr durch den Trimeter verdrängt; Nachahmungen in dt. Dichtung gereimt bei OPITZ, GRYPHIUS, LOGAU, gereimt oder reimlos bei GOETHE (Helenaszene im *Faust*), A. W. SCHLEGEL, PLATEN (Parabasen der Literaturkomödien, *Grab am Busento*), RÜCKERT, W. MÜLLER, A. GRÜN, FREILIGRATH u.a.

Tetrapodje (griech. *tetra* = vier, *pus* = Fuß), vierfüßige Verszeile, bei Jamben und Trochäen gleichbedeutend mit → Dimeter.

Tetrastichon (griech. *tetra* = vier, *stichos* = Vers), → Strophe von vier Versen: → Vierzeiler.

Teuffelliteratur, Teufelbücher, meint nicht alle Lit. mit dem Teufelsmotiv, sondern speziell e. bes. in der 2. Hälfte des 16. Jh. und vornehmlich unter den fränk. Protestanten verbreitete Form der Rügedichtung in Prosa, die Mißstände

und menschl. Torheiten nicht wie die Narrenliteratur als Narrheiten, sondern als Auswirkungen des Teufels oder besser einer Fülle arbeitsteiliger Branchenteufel auffaßt und die Laster allegor. in Dämonen- und Teufelsgestalt verkörpert, um abzuschrecken. Diese Darstellung entspricht dem Teufelsbild weiter Volkskreise. Das MA. kennt noch keine selbständige T.; nur die Reimpaardichtung *Des Teufels Netz* (um 1414–20) schildert die Teufelsknechte als personifizierte Sünden. Das *Theatrum Diabolorum* (1569) des Frankfurter Verlegers FEYERABEND legt e. umfassende Sammlung aller mögl. Mode-, Geiz-, Wucher-, Hoffart, Faul-, Sabbath-, Tanz-, Heiligen-, Weiber-, Pfarrerteufel usw. vor, in denen ihre Torheiten charakterisiert und jeweils als Wurzel allen anderen Übels angeprangert werden. Ein Traktat mit Ratschlägen zur Vermeidung der Laster und der dafür angedrohten schweren Strafen schließt jede Darstellung. Auch LUTHER und die Reformation benutzen die T. im relig. Kampf. Am verbreitetsten und beliebtesten sind sog. Teufelbücher über Fluch-, Ehe-, Sauf-, Spiel- u.a. Teufel von CHRYSÄUS, WESTPHAL, SPANGENBERG und bes. MUSCULUS, dessen *Hosenteufel* noch zu Ende des 17. Jh. in Neuauflagen fortlebt. Im Barock entsteht e. neue T. gegen den Modeteufel (→ Alamode-Lit.). M. Dreyer, D. Teufel i. d. dt. Dichtg. d. MA., Diss. Rostock 1884; M. Osborn, D. T. d. 16. Jh., 1893; 1964; RL IV; M. J. Rudwin, *The Devil in Legend and Lit.*, Chic. 1931; 1970; U. Müller, D. Gestalt Luzifers i. d. Dichtg. v. Barock bis z. Romantik, 1940; H. Grimm, D. dt. Teufelbücher d. 16. Jh., AGB 2, 1960; B. Ohse, D. T. zw. Brant u. Luther, Diss. Bln. 1961; Teufelsbücher, hg. R. Staumbaugh V 1970–80; G. Mahal, *Mephistos Metamorphosen*, 1972; 1982; K. L. Roos, *The devil in 16th cent. German lit.*, 1972; RL²; E. Osterkamp, *Lucifer*, 1979.

Text (lat. *textus* = Gewebe), allg.

ein Objekt aus Sprache, kohärente, durch Verweise verkettete Abfolge sprachl. Einheiten (Sätze), die e. gemeinsame Bezugssphäre haben. Wertneutrale Bz. für die Basis der Literaturwissenschaft und der Linguistik. Im engeren Sinn der genaue Wortlaut e. Werkes oder dessen Teile, auch der inhaltliche Hauptteil e. Schrift im Ggs. zu Kommentar, Übersetzung, Anmerkungen, Registern, Illustrationen und sonstigen Beigaben, der Wortgehalt e. Liedes, Singspiels oder e. Oper im Ggs. zur Melodie und die e. Predigt zugrundeliegende Bibelstelle. – Im heutigen Literatenjargon gleichbedeutend mit ›Werk‹.

E. Leibfried, *Krit. Wiss. v. T.*, 1970; T.e u. Varianten, hg. G. Martens, H. Zeller 1971; P. H. Neumann, T. u. Gedicht, GRM 23, 1973; J. Gidion, Z. Erweiterung d. T.begriffs, DVJ 49, 1975; A. Höger, D. Schrifttext, Koph. 1975; RL²; T. u. Applikation, hg. M. Fuhrmann 1981; R. Thieberger, Z. Problematisierung d. Begriffs T., GL 3/4, 1981.

Textanalyse → Analyse

Textarten → Textsorten

Textausgabe, Ausgabe, die nur den Text e. Werkes ohne Einleitung, Anmerkungen, Kommentar oder textkrit. Anhang enthält.

Textbuch, 1. = → Libretto. – 2. seit dem 17. Jh. übl. Abdruck der bei der gesangl. Aufführung meist unverständl. Text e. Oper, bei Spielopern nur der Arien und Lieder, zum Mitlesen für die Zuschauer.

Textgeschichte, die Rekonstruktion der primären T., d.h. der Entstehung und Veränderung (→ Fassungen) e. Werkes oder der sekundären T., d.h. der → Überlieferung e. lit. Textes aus Abweichungen und Verwandtschaften der einzelnen Überlieferungszweige, denen die erhaltenen Handschriften entstam-

men; Voraussetzung der → Textkritik. Vgl. → Stemma.

Textgrammatik, andere Bz. für → Textlinguistik

Textimmanent → werkimmanent

Textklassen → Textsorten

Textklassifikation → Textsorten, → Typologie

Textkritik, philolog. Methode zur Überprüfung in ihrer Authentizität nicht gesicherter bzw. fragwürdiger Texte, umfaßt alle Vorgänge, die bei der Sichtung und Untersuchung e. überlieferten Textes zum Zwecke e. → kritischen Ausgabe erfolgen müssen. Ihre Aufgabe ist es, die nicht erhaltene Urform e. (antiken, ma.) Textes aus der erhaltenen hs. Überlieferung nach philolog.-method. Grundsätzen und krit. Urteil möglichst wortgetreu zu erschließen. Die Schwierigkeit des Verfahrens, das wohl kaum je zu e. definitiven und allg. anerkannten Lösung führt, erklärt sich aus den zahlr. Unbekannten, mit denen es arbeiten muß: Schreibfehler der Kopisten aus Unachtsamkeit, Flüchtigkeit und mangelndem Verständnis e. Stelle, Lesefehler durch Fehlen von Worttrennung und Interpunktion in der Antike, bewußte Änderungen in Lautstand und Orthographie je nach der Mundart des Schreibers oder des Bestellers, Veränderungen im Wortlaut durch Ersetzung unverständl. oder veralteter Wörter zwecks leichter Verständlichkeit, Kürzungen, Erweiterungen durch Einschub unechter Zeilen (→ Interpolationen) und Glossen, versehendl. Auslassung durch Überspringen von Zeilen (bes. zwischen zwei gleichen Wörtern) oder ganzer (evtl. in der Vorlage entfernt) Seiten,

den Hs. unter Verbesserung aller offensichtl. Abschreibfehler. Wesentlich einfacher liegen die Verhältnisse für die T. bei gedruckten Werken, da diese meist kurz nach Fertigstellung des Werkes und häufig unter Aufsicht des Verfassers erscheinen, obwohl auch hier druckersprachl. Veränderungen, Druckfehler und bei häufigem Nachdruck mundartl. Veränderungen, späterhin Modernisierungen auftreten können. Die heutige Stellung des Verfassers als eigener Herausgeber garantiert e. authent. Text, dessen Drucklegung von ihm überwacht wird. Als Grundlage →kritischer Ausgaben neuerer Schriftsteller gilt meist die →Ausgabe letzter Hand, seltener die →editio princeps. Die Lesarten evtl. erhaltener Hs. Entwürfe, späterer Abschriften aus der Hand des Verfassers sowie aller späteren Hs. oder bis zum Tode des Autors mit dessen →Autorisation im Druck erscheinenden Umformungen und Änderungen werden als Abweichungen im kritischen →Apparat in zeitl. Abfolge angeführt; nur bei stark veränderten Doppel- und Mehrfach- → Fassungen empfiehlt sich der Übersichtlichkeit halber ein Paralleldruck. T. als verantwortungsbewußte Bemühung um das echte Dichterwort, als innerster Kern der Philologie, bietet mit dem gesicherten Wortlaut die Grundlage für jede weitere wiss. oder ästhet. Bemühung um einen Text.

R. C. Jebb, *Textual criticism* (in: *A Companion to Greek studies*, hg. L. Whibley, 1906); L. Havet, *Manuel de critique verbale appliquée aux textes Latins*, Paris 1911; T. Birt, *Kritik u. Hermeneutik* (Hb. d. Altertumswiss. I, 3, 1913); F. W. Hall, *Companion to Classical Texts*, Lond. 1913, n. 1968; R. Sabbadini, *Storia e critica di testi latini*, Catania 1914; O. Stählin, *Editionstechnik*, 1914; A. C. Clark, *The descent of manuscripts*, 1918; H. Kantorowicz, *Einführung i. d. T.*,

1921; J. P. Postgate, *Textual criticism* (in: *A Companion to Latin studies*, hg. J. E. Sandys, 1921); G. Witkowski, T. u. Editionstechnik neuerer Schriftwerke, 1924; H. Quentin, *Essais de critique textuelle*, 1926; W. W. Greg, *The calculus of variants*, 1927; E. Waldberg, *Prinzipien u. Method. f. d. Hrsg. alter Texte nach versch. Hss.*, ZRP 51, 1931; P. Maas, T. (in: Gercke-Norden, *Einf. i. d. Altertumswiss.* I, 2, 1927), erw. einz. 1960; P. Collomp, *La critique des textes*, 1931; G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo*, Florenz 1934, 1952; M. Barbi, *La nuova filologia e l'edizione dei nostri scrittori*, Florenz 1938; A. Dain, *Les manuscrits*, Paris 1949, 1964; J. Kirchner, *Germanist. Hss.praxis*, 1950, 1967; F. Stroh, T. (in: Hb. d. german. Philol., 1952); RL²: Edition; M. Windfuhr, *D. neugermanist. Edition*, DVJ 31, 1957; F. Bowers, *Textual and lit. criticism*, Lond. 1959; V. A. Dearing, *Manual of textual analysis*, Berkeley 1959; H. W. Seiffert, *Stud. z. Kritik u. Edition dt. Texte*, 1961; H. Hunger u.a., *Gesch. d. Textüberlieferung*, II 1961–64; M. Bévenot, *The tradition of manuscripts*, 1961; K. Stackmann, *Ma. Texte als Aufgabe* (Fs. J. Trier, 1964); F. Bowers, *Bibliogr. and textual criticism*, Oxf. 1964; *Probleme ma. Überlieferung* u. T., hg. P. F. Ganz 1968; J. Froger, *La critique des textes et son automatisation*, Paris 1968; D. S. Avallé, *Introd. alla critica del testo*, Turin 1970; J. Willis, *Latin textual criticism*, Urbana 1970; *Texte u. Varianten*, hg. G. Martens 1971; R. Lauffer, *Introduction à la textologie*, Paris 1972; H. Boetius, T. u. Editions-technik (Grundzüge d. Lit.- u. Sprachwiss., hg. H. L. Arnold I, 1973); M. L. West, *Textual criticism and editorial technique*, 1973; H. Kraft, *Z. Geschichtlichkeit lit. Texte*, 1973; M. Lutz-Hensel, *Prinzipien d. ersten textkrit. Editionen mhd. Dichtg.*, 1975; H. J. Kreutzer, *Überlieferung u. Edition*, 1976; K. Kanzog, *Variante u. Textentscheidg.*, SchillerJb. 22, 1978; D. Sulzer, T. (Erkenntnis d. Lit., hg. D. Harth 1982); K. Maurer, T. u. Interpretation, *Poetica* 16, 1984; *La critica del testo*, Rom 1985. →Editionstechnik.

Textlinguistik, Disziplin der Linguistik, beschäftigt sich nicht mit den einzelnen Aspekten des Sprachsystems wie Phonologie, Semantik und Syntax mit dem Satz als größter Einheit, sondern greift auf satzmäßige Formen, also geformte →Texte versch. →Textsorten, aus und untersucht deren sprachl. Or-

ganisation in größeren Zusammenhängen nach syntakt., semant., phonolog. und lexikal. Regeln, nach den Konstituenten und Regeln größerer sprachl. Einheiten (Zusammenhang, Wiederholung, Vor- und Rückverweise, Fortgang) und im Hinblick auf konstante Merkmale von Texten hinsichtlich Thema und Intention. Sie unterscheidet nach sprachl. Kategorien versch. Rede- und Texttypen wie narrativ (erzählend), expositorisch (darlegend) und performativ (handlungstiftend) und →Textsorten, definiert sprachl.-soz. Niveaus von Texten und versucht, Kategorien für den Textcharakter (Textualität) zu entwickeln. In der Lit.wissenschaft kann sie grundlegende sprachl. Vorgaben zur Interpretation liefern, diese jedoch nicht ersetzen.

Beitr. z. T., hg. W. D. Stempel 1971; K. Brinker, *Aufg. u. Methoden d. T.*, WW 21, 1971; W. Dressler, *Einf. i. d. T.*, 1972, 1974; T. A. van Dijk, *Some aspects of textgrammars*, Haag 1972; *Papiere z. T.*, hg. J. Ihwe u.a. 1972ff.; H. Petöfi u.a., *Studies in textgrammars*, Dordrecht 1973; W. Kallmeyer u.a., *Lektürekolleg z. T.*, 1974, 1980; G. Martens, T. u. Tästhetik, *STZ* 53, 1975; H. Weinrich, *Sprache i. Texten*, 1976; O. Beisbart, T. u. ihre Didaktik, 1976; H. Rieser, *Tgrammatik*, 1977; *Textgrammat. Konzepte u. Empirie*, hg. J. Wirrer 1977; T. Silman, *Probl. d. T.*, 1977; T., hg. W. Dressler 1978; E. Güttgemanns, *Einf. i. d. Linguistik f. Textwissenschaft*, I, 1978; *Current trends in t.*, hg. W. Dressler 1978; *Text vs sentence*, hg. J. S. Petöfi II 1979; R.-A. de Beaugrande u.a., *Einf. i. d. T.*, 1980; H. Kalverkämper, *Orientierung z. T.*, 1981; B. Sowinski, T., 1983; K. Brinker, *Linguist. Tanalyse*, 1985.

Textologie, von B. V. TOMAŠEVSKIJ 1928 geprägte Bz. als Oberbegriff für alle im engeren Sinn philologischen Arbeitsmethoden zur Textsicherung: bes. →Textkritik und →Editionstechnik unter Einschluss von →Textgeschichte und →Überlieferung(sgeschichte); gleichbedeutend mit Textphilologie.

Textphilologie = →Textologie

Textrezeption →Rezeption

Textsorten, Textarten, Textklassen, Untersuchungsfeld der Text- →typologie als linguist. orientierter Disziplin der Lit.wissenschaft: Kategorien zur Klassifizierung und Beurteilung aller Arten geformter →Texte nach funktionalen, sozialen u.a. Kriterien. Sie versucht z. T., die in der Poetik verankerten traditionellen →Gattungen für poet.-fiktionalen Texte aufzuweichen und durch andere Bzz. zu ersetzen, leistet aber Wesentliches zur genaueren T.-Beschreibung äußerlit., sach- und fachbezogener T. wie Bericht, Reportage, Reklametext, Wahrede, Zeugnis, Gespräch, Witz, auch für wiss. und jurist. Texte.

E. Gülich, W. Raible, T., 1972; E. Werlich, *Typologie d. Texte*, 1975, 1979; T.-lehre – Gattgsgesch., hg. W. Hinck 1977; K. Zimmermann, *Erkundungen z. Texttypologie*, 1978; B. Marfurt, T.n u. Interaktionsmuster, WW 28, 1978; T.n u. lit. Gattgn., hg. C. O. Conrady 1983; L. Gobyn, T., Brüssel 1984.

Textsoziologie = →Literatursoziologie

Texttheorie, Textwissenschaft, 1. in der mod. Linguistik e. übergreifende und z. T. interdisziplinäre Wissenschaftsrichtung, die sich mit allen Arten geschriebener, gedruckter, gesprochener bzw. auf Tonträgern konservierter →Texte befaßt und die sprachl. Kommunikation als partnerbezogenes, intentionales und informatives Handeln erfaßt, das sich in kommunikativen Handlungsspielen vollzieht. Im lit. Bereich entspricht ihr die →Literaturwissenschaft. – 2. speziell von M. BENSE und der →Stuttgarter Gruppe im Rahmen der Informationsästhetik betriebene Methode(n) der Textanalyse und der (bes. experimentellen) Textherstellung, mit

Wirkung auf die → Experimente in → konkreter Poesie. – 3. svw. → Textlinguistik.

M. Bense, Theorie d. Texte, 1962; H. Isenberg, T., 1971; I. Kerkhoff, Angewandte T'wiss., 1973; D. Breuer, Einf. i. d. pragmat. T., 1974; J. S. Schmidt, T., 1974, 1976; T. u. Pragmatik, hg. M. Rüttenauer 1974, 1978; A. Bernáth u. a., T. u. Interpretation, 1975; W. Kummer, Grundlagen d. T., 1975; A. Höger, D. Schrifttext, Koph. 1975; H. F. Plett, T'wiss. u. T'analyse, 1975, 1979; Sprechen, Handeln, Interaktion, hg. R. Meyer-Hermann 1978; T., T'repräsentation, hg. C. Biasci 1978; Grundfragen d. T'wiss., hg. W. Frier, Amsterd. 1979; Empir. T'wiss., hg. H. Bergenholtz 1979; P.-L. Völzing, Text u. Handlg., 1979; T. A. van Dijk, T'wiss., 1980; M. Scherner, Sprache als Text, 1984.

Textualität → Textlinguistik

Texttypologie → Typologie, → Textsorten

Textwissenschaft → Texttheorie

Thaddädl (zu Thadeus), → komische Person des Wiener Volkstheaters, tölpelhafter, dummreister Lehrling. Im → Kasperletheater oft Partner des Kasperl.

Thalja, griech. Thaleia (= die Blühende), → Muse der Komödie und der ländl. Dichtung, heute Symbol der Schauspielkunst allg. und Beschützerin des Theaters; Attribute: kom. Maske und gekrümmter Hirtenstab; auch e. der → Grazien.

Theater (griech. *theatron* = Schauplatz, von *theasthai* = schauen), 1. jede schaubare künstler. Darstellung äußerer oder innerer Vorgänge mit Hilfe von Figuren (→ Puppenspiel, → Schattenspiel) oder durch Menschen selbst, als freies → Stegreifspiel im Sinne des Mimus, auch ohne Worte (→ Pantomime, → lebende Bilder, Tanz-T.) oder als echte Umsetzung des lit. → Dramas oder → Musik-T.s in schaubare, sinnfällige Handlung. – 2. der Ge-

sambereich aller Einrichtungen, die mit der Schauspielkunst zusammenhängen und der Aufführung e. Spiels vor Zuschauern dienen: menschl. Leistungen in → Schauspielkunst, Mimik, Gestik, evtl. Musik, Gesang, Tanz, → Regie und Organisation (→ Intendant, → Dramaturg), die techn. Hilfsmittel, auch Architektur, Plastik, Malerei und Technik: Theaterbau, → Bühne, → Bühnenbild, → Dekoration, → Kulissen, → Kostüme, → Masken, Beleuchtung, → Theatermaschinen und im weiteren Sinne auch → Publikum, → Kritik, → Zensur und Mäzenatentum von Seiten der Städte (in Antike und MA., in der Gegenwart die → Stadttheater), der Kirche (im MA.), der Höfe (→ Hoftheater seit der Renaissance), der Zünfte (im Meistersang), Schulen (→ Schultheater), Universitäten (→ Studentenbühne), Orden (→ Jesuitentheater) und seit dem Ende des 19. Jh. bühnenerhaltende T.gemeinden (→ Volksbühnen u. ä.) neben den (wie schon die Wanderbühnen) auf sich selbst gestellten Privat-T. – 3. im engsten Sinne der T.bau. Seine Eigenart ist z. T. mitbestimmend für die Formen des Dramas in den versch. Epochen und Ländern und Kenntnis seiner geschichtlich entwickelten Formen daher Voraussetzung für das Verständnis ihrer dram. Dichtungen. Das griech. T., gegen Ende des 6. Jh. urspr. für die Dithyrambenchöre an den Dionysien entwickelt, war e. unüberdachtes (Freilicht-)T. Es bestand aus der kreisförmigen → Orchestra, dem Aufenthaltsort und Spielplatz des Chors mit e. Altar als Zeichen der relig. Herkunft in der Mitte, auf dessen Stufen wohl die Flötenspieler Platz fanden, ferner aus den um die Orchestra hufeisenförmig (d. h. etwas voller als im Halbkreis) stufenweise ansteigenden Sitzreihen der

Zuschauer, die von radial von oben nach unten verlaufenden schmalen Gängen, im großen T. auch horizontalen Umgängen, durchschnitten wurden. Die unterste Sitzreihe wurde mit Rückenlehne versehen oder aus einzelnen Armsesseln gebildet, die für hohe Beamte und Priester reserviert waren. Aus bautechn. Gründen wurde dieser Zuschauer-raum (theatron) möglichst an natürl. Hänge angelehnt, aus dem Fels gehauen, in Täler eingefügt oder freistehend ganz aus Stein oder Marmor aufgeführt, nachdem eines der früher üblichen Holzgerüste um 500/497 v. Chr. bei e. dram. Wettkampf infolge allzugroßer Belastung zusammengebrochen war. (Das erste feste griech. T. war das Dionysios-T. am Südosthang der Akropolis von Athen, zuerst Anfang des 5. Jh. errichtet, um 330 v. Chr. erneuert und mit Statuen der drei großen Tragiker u. a. geschmückt, für rd. 27 000 Zuschauer, auch für Volksversammlungen, Staatsfeierlichkeiten u. ä. verwendet.) Dem Zuschauerraum frontal gegenüber im Hintergrund der Orchestra an ihre offenen Seite lag die → Szene, das Bühnenhaus, dessen Inneres die notwendigen Bühnen- und Umkleideräume enthielt, dessen Rückwand den jeweils erforderlichen Hintergrund bildete und aus deren (3 oder 5) ins T. führenden Türen die Schauspieler auf die Orchestra herausstraten und zu ebener Erde spielten. Im Laufe der hellenist. Zeit wurde die urspr. hölzerne Skene aus Stein aufgeführt und der Schauspielplatz davor erhöht bis zur richtigen, aus akust. Gründen überdachten Bühne. An beiden Seiten derselben, vor den anstoßenden Zuschauerreihen, lagen die Seiteneingänge (Parodoi), durch die der Chor in die Orchestra einzog. Auch Kulissen (Schlußprospekt, später → Periak-

ten) und → Theatermaschinen wurden verwendet; e. Vorhang dagegen war unbekannt. – Das röm. T. hat diesen Gesamteindruck weitgehend beibehalten, doch die griech. Maße bes. in den → Amphitheatern stark überschritten. Der nunmehr genau halbkreisförmige Zuschauerraum (Cavea) war z. T. überdacht; die Orchestra, durch Wegfall des Chors, der – falls überhaupt – auch auf der Bühne auftrat, zum Halbkreis verkleinert, erhielt Prunksessel für Senatoren, Priester, Beamte u. ä.; in der 1. Reihe saßen Angehörige des Ritterstandes, die Bühne selbst wurde im Verhältnis zur griech. verbreitert und bes. vertieft. Nachdem der Versuch des Zensors M. AEMILIUS LEPIDUS 179 v. Chr. zum Bau e. T. nicht zu Ende geführt wurde und der des Zensors CASSIUS LONGINUS 154 v. Chr. am Einspruch des SCIPIO NASICA scheiterte, löste erst 55 v. Chr. das erste in dieser Form erbaute feste Stein-T. des POMPEJUS auf dem Marsfeld für bis zu 40 000 Zuschauer, die bis dahin übl. provisor. Holzgerüste für Bühne und Zuschauerraum ab, auf denen noch die Stücke des PLAUTUS, TERENZ, ENNIUS und PACUVIUS gespielt worden waren und die nach den Spieltagen wieder abgebrochen wurden und viel Unbequemlichkeiten – z. T. nicht einmal Sitzplätze – boten. Im Jahre 13 v. Chr. folgten ebenfalls auf dem Marsfeld die beiden steinernen T.-bauten von CORNELIUS BALBUS und AUGUSTUS (für seinen Schwiegersohn MARCELLUS) und in der späteren Kaiserzeit T.-bauten selbst in den kleinen Provinzstädten. Bühnendekoration künstler. Art gab es seit 99 v. Chr. – Die → geistlichen Dramen des MA. (Passionsspiele u. ä.) kannten keinen T.-bau, sondern spielten ursprünglich in der Kirche, dann auf der → Simultanbühne auf dem Markt, des-